©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

**Zagersdorf** (Zárány). Bei Csánki nicht erwähnt. Früheste Erwähnung des Ortsnamens Zagelsdorff 1515 (Házi, VI., 313). Kommt 1526 unter dem Namen Zagkesstarff als Bestandteil der Herrschaft Eisenstadt vor. (Házi, VII., 202).

**Zillingtal** (Völgyfalu). Villa Cylygenthal (1301: Fejér, VIII/1., 71). Chylyngthal (1380). Ziligenthal (1419). Ciligental (1435: Sopronvm. oklt. II., 228). — Csánki setzt es mit Ikka gleich, darunter dürfte aber Eggendorf zu verstehen sein. Daß Ikka bzw. Kétikka nicht mit Zillingtal gleichzusetzen ist, geht schon aus der Urkunde aus dem Jahre 1435 (Sopronvm. oklt. II. 228) hervor, in der gleichzeitig beide Orte erwähnt werden.

* * *

Für den Eisenstädter Bezirk sei noch bemerkt, daß in der Österreichischen Kunsttopographie, Bd. XXIV, „Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust" bei jedem Ort wertvolle geschichtliche Hinweise gegeben werden.

(Wird fortgesetzt.)

# Pfarrer Hoffmann von Eisenstadt (1586—1595)

## Ein Beitrag zur Geschichte der Landeshauptstadt

Von Josef Rittsteuer, Kleinfrauenhaid

Bei der Bearbeitung der das Burgenland betreffenden Klosterratsakte, die sich im Archiv für Niederösterreich befinden, konnte ich ein recht wertvolles Quellenmaterial feststellen, das für die Zeit von etwa 1580 bis 1620 auf die religiösen Zustände im nördlichen Burgenland ein helles Licht wirft.

Aus der Fülle dieser Urkunden [1]) möchte ich in dieser Arbeit jene herausgreifen und in den geschichtlichen Rahmen der Zeit hineinstellen, die den Pfarrer Johann Hoffman von Eisenstadt betreffen.

Seitdem der „Schriftgelehrte" (doctor sacr. script.) Dr. Georg Würfel am 24. April 1585 [2]) die Pfarre Eisenstadt wegen verschiedener Mißstände verlassen hatte, ist es die große Sorge der kirchlichen wie weltlichen Stellen, für diesen Posten einen tüchtigeren Nachfolger zu finden. Dr. Würfel war, durch den katastrophalen Priestermangel bedingt, sogar Dechant des Eisenstädter Distrikts gewesen. Aber wenn schon die umliegenden Pfarren mit schlechten und teilweise noch lutherischen Priestern besetzt waren, so sollte doch wenigstens nach Eisenstadt ein Pfarrer kommen, der seinen Mitbrüdern als Vorgesetzter mit gutem Beispiel vorangehen könnte.

Erzherzog Ernst, dem die Rekatholisierung der kaiserlichen Pfarren in den burgenländischen Herrschaften Forchtenstein, Eisenstadt und Ung. Altenburg ebenso am Herzen lag wie die im übrigen Österreich, ersuchte daher den damaligen Pfarrer und Dechant von Klosterneuburg, Dr. Laurentius Albert, die Pfarre und die Dechantenstelle in Eisenstadt zu übernehmen [3]). Dr. Laurentius war diesem Plane nicht abgeneigt und begab sich nach Eisenstadt, um an Ort und Stelle den Zustand der Pfarre kennenzulernen. Dort stellt er aber folgendes fest: Der Pfarrhof ist derart schlecht, Fenster und Türen, Keller und Wirtschaftsräume in einem solchen Zustand, daß ein so vernachlässigtes Haus für die Wohnung eines Pfarrers wahrlich nicht würdig ist. Dazu ist das Einkommen der Pfarre sehr gering. Man kann es auf diese Weise schon verstehen, wenn Dr. Würfel den Pfarrhof nicht in Ordnung

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

halten konnte, weil er trachten mußte, das nackte Leben zu fristen, das ihm seine protestantischen Pfarrkinder nicht leicht machten. Wohl ist dem neuen Pfarrer auch die Pfarre Kleinfrauenhaid in Aussicht gestellt worden, die auch Würfel verwaltete; aber auch dort ist der Ertrag der Pfründe nur sehr gering. Denn wenn der Pfarrer von den 130 Gulden, die die Pfarre trägt, einen Kaplan erhalten muß und die Kosten für die Bewirtschaftung der Pfarrgründe abzieht, bleibt nicht viel übrig. Auch in Kleinhöflein, das Dr. Würfel ebenfalls zu seinem besseren Auskommen erhalten hatte, sieht es recht traurig aus. Der Pfarrhof ist vernachlässigt, weil seit der Vertreibung des früheren Prädikanten [4]) nun schon über ein Jahr lang niemand darinnen wohnt.

Trotzdem erklärte sich Dr. Laurentius bereit, diese Pfarren, die in religiöser Hinsicht ein äußerst steiniger Boden waren, zu übernehmen und sie wieder in Ordnung zu bringen, nur müßte man ihm tüchtig unter die Arme greifen mit Geld, Wein und Getreide [5]). Da dies aber nicht geschah, lehnte er eine Betrauung mit der Pfarre Eisenstadt ab.

Nun wird der Erzpriester in Ödenburg, Wolfgang Spillinger, der Raaber Bischof Draskovich, der Bischof von Wien Johann Kaspar Neubeck (1574—1594) und der Offizial von Passau, Melchior Klesl, gebeten, für die Pfarre Eisenstadt einen fähigen Priester namhaft zu machen.

Es meldete sich zunächst Wolfgang Hufschmiedt, zuletzt Pfarrer in St. Martin in der Herrschaft Weitra. Da es ihm dort wegen „der luft auch annderer sachen daselbsten" nicht behagt und weil er „sonderlichen gern nahendt bey Wien sein wolte" [6]), bittet er um die Pfarre Eisenstadt. Da der Klosterrat, durch dessen Hände die Besetzungen der kaiserlichen Lehenspfarren gehen, ihn weiter nicht kennt, erkundigt er sich beim Offizial des Passauer Bischofs, Klesl, um das Verhalten dieses Bittstellers. Das Zeugnis, das der gestrenge Herr und spätere Reformator ihm ausstellt, ist nicht sehr schmeichelhaft für Hufschmiedt. Er war wirklich, wie Hufschmiedt in seinem Gesuch angeführt hatte, eine Zeitlang „Oktonarius" [7]) in St. Stephan in Wien und wurde dann Pfarrer. Aber sein Leben ist eines katholischen Priesters unwürdig und ich freue mich, schreibt Klesl, wenn er unsere Diözese verläßt. Ich habe ihn nur wegen des großen Priestermangels bisher geduldet. Für Eisenstadt ist er daher nicht der richtige Mann [8]).

Ein weiterer Bewerber ist der Pfarrer von Lanzendorf, Michael Grimb [9]). Um seine Person erkundigt sich der Klosterrat bei dem Offizial des Bistums Wiener-Neustadt, weil Lanzendorf in dieser kleinen Diözese lag. Auch mit ihm wird es aus unbekannten Gründen nichts.

Erzherzog Ernst wird nun schon ungeduldig. Über ein Jahr lang ist in Eisenstadt kein richtiger Pfarrer [10]) mehr. In dieser Zeit wird die vor einigen Jahren begonnene religiöse Erneuerung in Eisenstadt und in der ganzen Herrschaft schweren Schaden nehmen, meint der Statthalter von Niederösterreich, Erzherzog Ernst, in seinem Schreiben an den Klosterrat [11]). Und die Herren geben ihm gar keine tröstliche Auskunft. Sie berichten, „wie das khirchenwesen nit allain in der Eisenstatt sondern auch in derselben Refier sowol auch an dem See an allen orten sehr übl bestelt unnd über die 20 Pfarren vacieren (=unbesetzt sind)" [12]).

Da reicht im Mai 1586 Johann Hoffmann um die Pfarre Simonsfelden, in der Nähe von Ernstbrunn gelegen, ein und da der Klosterrat ihn nicht kennt, wird er vorgeladen, wie es auch sonst immer üblich ist, um sich einer strengen Prüfung unterziehen zu lassen. Dabei wird festgestellt, woher der Bittsteller stammt, welche Studien er gemacht hat, von wem er geweiht wurde,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wo er bisher gewirkt hat, ob er ordentlich predigen kann und auch die lateinische Sprache beherrscht, wie es mit seinem persönlichen Leben bestellt ist, ob er Zeugnisse von seinem früheren Ordinarius hat u. a. m. Leider ist uns von allen diesen Dingen bei Hoffmann nichts aufgezeichnet, sodaß wir von all dem eigentlich nichts wissen. Nur das eine: Dem Klosterrat ist dieser Mann als ein fähiger Kopf aufgefallen, der Aufgaben, die ihm gestellt werden, zu meistern versteht. Auch, daß er ein ernster und sittlich hochstehender Charakter sein muß [13]). Und diesmal haben sich die Herren, die so oft daneben geraten und Leute für katholische Pfarren vorgeschlagen haben, die zu einem solchen Amt aber schon gar keine Eignung hatten, einmal nicht geirrt.

In einer Zeit voll Roheit und Zuchtlosigkeit, in der Laster und Leidenschaft auch vor den Dienern des Heiligtums nicht Halt machten, stand Hoffmann tadellos da als leuchtendes Vorbild seiner Pfarrkinder und Mitbrüder. Nie wird über ihn auch nur die geringste Klage laut, daß er etwa den Zölibat nicht genau nehme, dem Trunke ergeben sei oder sonst einem Laster fröne. Und das muß diesem Priester hoch angerechnet werden. Es gab in der damaligen Zeit leider nur sehr wenige, die darin gelobt werden könnten.

Erzherzog Ernst ist hoch erfreut und unterschreibt am 5. Juni 1586 im Namen seines Bruders, des Kaisers Rudolf II., das Ernennungsdekret. Er soll möglichst bald durch kaiserliche Kommissäre und den Erzpriester Spillinger als dem Beauftragten des Raaber Bischofs installiert werden. Bei dieser Gelegenheit ist auch das Pfarrinventar aufzustellen und der übliche Revers zu unterschreiben [14]). Darin muß Hoffmann, dem die beiden Pfarren Eisenstadt und Kleinhöflein anvertraut wurden, sich verpflichten, in Kleinhöflein jederzeit einen tüchtigen Kaplan zu halten, da diese Pfarre ja selbständig und keine Filiale von Eisenstadt ist.

Bei der Installation des neuen Pfarrers zeigen sich die Eisenstädter hoch erfreut, endlich wieder einen ordentlichen Pfarrer zu haben. Nicht so aber die Bewohner von Kleinhöflein. Sie beklagen sich sofort bei den kaiserlichen Kommissären, daß sie enttäuscht sind über diese Lösung. Sie werden es aber nicht dulden, als eine Filiale von Eisenstadt behandelt zu werden. Sie hätten jederzeit ihren eigenen Pfarrer gehabt und das verlangen sie auch jetzt. Ja, es kam zu einer förmlichen Revolte, weil sie keinen eigenen Pfarrer bekamen. Obwohl Hoffmann versprach, sich wegen der schlechten Wohnung in Eisenstadt mehr in Kleinhöflein aufhalten zu wollen, waren die Unzufriedenen nicht zu beruhigen. Die Rädelsführer dieser Demonstrationen waren der Richter Georg Leeb und die beiden Zechpröpste [15]) Leopold Leb und Zenz (Vinzenz) Leinbatter [16]).

Aber das waren nur die vorgeschobenen Strohmänner. Der eigentliche Unruhestifter war Seyfried Georg von Kollonitsch, der Hauptmann der Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt, der eifrige Beschützer des Protestantismus in seinen Gemeinden. Er konnte es nicht verwinden, daß nun die katholische Richtung wieder im Kommen war. Er hatte bis 1582 selber die Pfarrer für die Gemeinden in seiner Herrschaft bestimmt [17]), natürlich nur lutherisch oder flacianisch gesinnte Priester, die verheiratet waren. Da ist ihm dieser Hoffmann, der nach allen Anzeichen ein gefährlicher Mann für das Luthertum war, ein Dorn im Auge. Gegen ihn als Pfarrer von Eisenstadt konnte er nichts unternehmen. Denn in der Stadt hatte Kollonitsch keine diesbezüglichen Rechte. Aber in Kleinhöflein konnte er intrigieren.

Wir verstehen die Kommissäre, wenn sie im Bericht an den Erzherzog darauf hinweisen, dem Kollonitsch einen ernsten Verweis zu erteilen. Er,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dessen Aufgabe es wäre, „dem catholischen Pfarrherrn wider die Rebellanten guete Defension, schutz unnd hülff“ [18]) zu erzeigen, er hat das Gegenteil davon getan. Man müsse ihm einmal klar sagen, „daß er die unterthanen khaineswegs zur ainichen Rebellion, widersessigkhait und ungehorsamb ziglen und Raizen, sonnder vilmer zum gebürlichen gehorsam ziehen und anlaiten“ [19]) müsse.

Die Kleinhöfleiner scheinen sich auch recht bald beruhigt zu haben, weil Hoffmann mehr bei ihnen residierte als in Eisenstadt, sodaß sich der Klosterrat veranlaßt sah, ihn zu ermahnen, für Kleinhöflein einen guten Kaplan zu ernennen und selber in der Stadt zu wohnen [20]).

Ich möchte noch ein paar Worte sagen zu dem Inventar der Pfarrkirche in Eisenstadt, das anläßlich der Ernennung Hoffmanns aufgestellt wurde. Da fällt vor allem auf, wie viele Meßkleider und Kelche 1586 [21]) die Pfarre Eisenstadt besitzt. Neben drei Monstranzen und mehreren Chorkappen werden insgesamt 21 verchiedene Kelche genannt und dreiundzwanzig Meßkleider, darunter ein grünseidenes, „aussen dorauf die fünff vocales“[22]) und insgesamt 27 Meßbücher.

Diese große Zahl von kirchlichen Paramenten und Geräten fällt umso mehr auf, als sonst in den Gemeinden um diese Zeit oft nicht ein einziges Meßkleid vorhanden ist, weil die lutherischen Prediger, die nach dem Vorbild ihres Meisters Luther die Messe ablehnten, sie einfach zu Grunde gehen ließen oder veräußerten [23]).

Wo liegt der Grund dafür, daß wir hier so viele Messegeräte finden?

Einerseits steht es fest, daß in Eisenstadt auf jeden Fall bis 1553 katholische Priester wirkten [24]) und innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz 30 Jahren nicht alle Kirchenparamente zu Grunde gehen konnten, selbst wenn sie in dieser Zeit nicht benützt wurden.

Aber anderseits sind in der verhältnismäßig sehr großen Pfarrkirche von Eisenstadt bestimmt viel mehr Möglichkeiten für die Feier der hl. Messe gewesen als in den Pfarrkirchen der anderen Gemeinden; dazu aber braucht man auch viele Paramente.

Und endlich muß es in Eisenstadt sehr viele Priester gegeben haben. In dem Visitationsbuch des Jahres 1544 [25]) wird gesagt, es sei zwar jetzt schon 5 Jahre kein richtiger Pfarrer in Eisenstadt, sondern die Pfarre wird von einem Vikar und Benefiziat mit Namen Pankratius Straßguettl versehen. Früher aber hatte der Pfarrer neben sich noch drei Priester bei der Betreuung der Pfarre.

Ferner gab es in Eisenstadt mehrere Benefizien in dieser Zeit [26]), ja nach den Aussagen eines über 80 Jahre alten Bauern aus Kleinhöflein, der noch vor dem Türkenjahr 1529 nach Eisenstadt kam und seit dieser Zeit dort lebte, soll es zeitweise 11 Benefiziaten gegeben haben [27]). Wenn diese Altaristen alle ihre Messen in der Kirche feierten, mußten auch viele Kelche und Meßgewänder vorhanden sein.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen, daß die Pfarrkirche von Eisenstadt eine Zeitlang Ordenskirche gewesen ist. Hans Siebenhirter verpflanzte den von Kaiser Friedrich III. gegründeten St. Georgs-Ritterorden in die Hauptstadt des Burgenlandes, deren Mitglieder auch die Seelsorge übernahmen. Den Namen eines Propstes als Pfarrer von Eisenstadt kennen wir; es ist der von Mohl[28]) genannte Propst Thomas, dessen Name auf einem Protokoll aufscheint, das eine Regelung zwischen dem Raaber Bischof und dem Pfandinhaber Siebenhirter trifft. Ein Beweis, daß die Ordensmitglie-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der auch die Pfarre verwalteten, scheint mir auch in folgendem zu liegen: Auf einem Meßkleid, das im Jahre 1582 und auch noch 1586 im Besitze der Pfarre sich befindet, sind die „fünff vocales" A E I O U eingestickt, das Symbol, das sich der Kaiser, der große Gönner und Stifter des St. Georgs-Ritterordens beigelegt hatte. Er hat dieses Meßkleid wohl dem Orden zum Geschenk gemacht, das dann der Pfarre erhalten blieb, selbst als der Orden Eisenstadt schon längst verlassen hatte.

In einem Akt des Klosterrates[29]), wo von dem Ansuchen des Zisterzienserabtes und Pfarrers von Eisenstadt, P. Robert, die Rede ist und dieser aus dem Kloster St. Michaelstein in Halberstadt vertriebene Priester bittet, ihm und seinen Mitbrüdern Eisenstadt, St. Georgen und Kleinhöflein für Errichtung einer Zisterzienserniederlassung zu übergeben, wird u. a. darauf hingewiesen, daß Eisenstadt vor Jahren „ain collegial Khirchen, mit 4 Priestern besetzt", gehabt haben soll. Auch dies scheint auf die Zeit hinzuweisen, als der Ritterorden in Eisenstadt wirkte.

All dies zur Erklärung des außerordentlich reichen Inventars, das Hoffmann bei seiner Installierung vorfand und übernahm.

Nun konnte das Werk der Rekatholisierung in Eisenstadt fortgesetzt bzw. erst so richtig begonnen werden, da unter Würfel nicht allzu viel geschehen ist zur Wiedergewinnung der Abtrünnigen, die ihren Glauben verlassen hatten. Wenn Mohl[30]) meint, daß unter Pfarrer Hoffmann die Rückkehr zum katholischen Glauben bereits vollzogen ist, so ist diese Behauptung mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der Pfarrer von Eisenstadt hatte genau so wie seine Amtsbrüder in den Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein seine liebe Not mit der Rückgewinnung seiner Pfarrkinder. War in den kleineren Gemeinden meist der Hauptmann Kollonitsch das Hindernis, der sich mit erlaubten und unerlaubten Mitteln gegen eine Rekatholisierung und für die Erhaltung des Protestantismus einsetzte, so war es in Eisenstadt vielfach der Stadtsenat, der sich den Anordnungen des Pfarrers und des Landesherrn widersetzte.

Schon anläßlich einer Visitation der Pfarren in den Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein durch den Klosterrat im Jahre 1583 mußte festgestellt werden, „daß die nachgesetzt obrigkheit derselben orten der lutherischen Religion dermassen anhängig"[31]) ist, daß es nur sehr schwer sein werde, die gewöhnlichen Leute wieder zum Katholizismus zu bringen, weil sie der weltlichen Obrigkeit „vil merers alß der (katholischen) Priesterschaft anhängen unnd nachvolgen". Es müßten auf diese Posten Leute gestellt werden, die überzeugte Katholiken sind und es wagen, trotz der lutherischen Mehrheit treu zum Landesfürsten und zum katholischen Priester zu stehen. Wenn die Hauptleute und Richter im Gegensatz zur bisherigen Gewohnheit die Katholiken unterstützten und ihre Untergebenen ermahnten, den katholischen Gottesdienst und die Predigt zu besuchen, „so haben wir khainen Zweifl, ehs werden die Priesterschaft unnd derselben Pharrvolckh umbeschwert in ihrer Religion sich conformieren und Ihrer Obrigkhait nachvolgen"[32]).

So sollte auch Eisenstadt eine Stadtverwaltung bekommen, die ihren Mitbürgern mit gutem Beispiel in Sachen des Glaubens vorangehen könnte. Es war das Recht der Eisenstädter, sich jedes Jahr einen Richter zu wählen. Das genaue Ergebnis der Wahl mit der Stimmenzahl der drei Kandidaten wurde dann dem Landesfürsten gemeldet, der die Wahl bestätigte oder auch ablehnen konnte. So geschah es auch im Jahre 1588. Jedoch bevor der Erzherzog den gewählten Richter Matthias Töldl und seine Amtsleute bestätigte, erkundigte er sich durch den Klosterrat beim Pfarrer Hoffmann über ihre Fähigkeiten, „fürnemblich Irer Religion halber"[33]). Dieser Auftrag scheint dem Pfarrer

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nicht sehr gelegen gekommen zu sein. Denn einige Wochen später muß der Klosterrat ihn mahnen, dem Befehl des Landesherrn sogleich Folge zu leisten, weil die Sache keinen Aufschub mehr erleiden dürfe[34]).

Endlich erklärt der Pfarrer, nach seiner Meinung sei weder Töldl noch die beiden anderen für den Richterposten vorgeschlagenen Männer, Gregor Hainfelder und Paul Mitterhofer, die richtigen Männer. Er schlägt für den wichtigsten Posten der Stadtverwaltung seinen Schulmeister, Nikolaus Philippi, vor. Damit scheint allerdings der Erzherzog nicht einverstanden gewesen zu sein. Es werden also Kommissäre nach Eisenstadt gesandt, um die Sache an Ort und Stelle auszukundschaften und eventuell gleich zu regeln. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die Beschwerden, die der Pfarrer gegen seine Pfarrkinder vorgebracht hatte, untersucht und Abhilfe geschafft werden. Endlich war noch eine Klage gegen die Eisenstädter Ratsherren beim Landesherrn eingebracht worden, daß sie falsche Maße und Gewichte verwendeten. Alle diese Dinge sollten untersucht werden.

Am 24. März 1588 erschienen die Eisenstädter vor den Vertretern des Landesherrn[35]). Sie zeigten sich nicht so halsstarrig wie manche andere Gemeinde bei ähnlichen Anlässen. Der gesamte Stadtsenat, im besonderen auch der gewählte Richter Töldl, waren bereit, ihrem Pfarrer zu gehorchen, seinen Gottesdienst und seine Predigten zu besuchen, die „Communion von dato biß auf nechst kummende heilige Pfingsten gewißlich bei Ime (dem katholischen Pfarrer!) doch under zwayer gestaldt“[36]) zu empfangen, sich versehen zu lassen und nicht mehr zn den sektischen Prädikanten auszulaufen. Die Sache, „so sich mit der Elen, maß und gewicht bey ainem oder dem andern Eisenstetter bißhero zuegetragen haben soll“, ist nach Angabe der Eisenstädter nicht richtig. Zwei Ratsherren wurden schon vor einiger Zeit damit beauftragt, jeden Monat Maß und Gewicht zu überprüfen, damit „hierin kain dolus oder falsch gebraucht werde“[37]).

Ferner werden für die wichtigsten Ämter der Stadtverwaltung im Einvernehmen mit dem Pfarrer Hoffmann folgende Verfügungen getroffen: Der bisherige Richter Matthias Töldl soll im Richteramt bestätigt werden, dagegen soll an Stelle seines Schwiegersohns Matthial Schimel, der bisher Kämmerer (Wirtschafter) war, dieses Amt auf den Rat des Pfarrers dem Caspar Steiniz übertragen werden. Man wollte die beiden wichtigsten Ämter der Stadtverwaltung nicht in den Händen so nahe Verwandter lassen, damit nicht etwa der Verdacht entsteht, sie würden eventuelle Unregelmäßigkeiten gegenseitig vertuschen. Zum Kirchenmeister soll Matthias Müller bestellt werden; der bisherige Ritschandl[38]) wird fallen gelassen.

Sehr schlecht zu sprechen war die Kommission auf den bisherigen Stadtschreiber, der nicht nur selbst der katholischen Religion feindselig gesinnt war, sondern auch andere daran hinderte, sich als Katholiken zu betätigen. Er hatte sich, um nicht vor den Kommissären des Klosterrates Dr. Spindler und Lerch erscheinen zu müssen, aus dem Staub gemacht und war mit einem Gesinnungskollegen nach Wien gefahren. Er wird kurzerhand abgesetzt und an seiner Stelle soll der bisherige katholische Schulmeister Nikolaus Philippi, der frühere Richterkandidat des Pfarrers, Stadtschreiber werden.

Damit aber der Ungehorsam einiger Halsstarriger gebrochen werde, sollen diese nach Wien zitiert werden. Da wird vor allem ein Michael Lampelstetter genannt. Er und sein Schwager Pankratius Größl, der wegen seiner Religion aus Wiener-Neustadt vertrieben und in Eisenstadt ohne Zustimmung des Erzherzogs aufgenommen worden war, hatten sich den Befehlen des Landesherrn widersetzt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ferner soll Gregor Hainfelder und Balthasar Hikhman, ein Kürschnermeister, „welche anzüglich sich verwaigern", den Forderungen des Erzherzogs Folge zu leisten, weiters der Goldschmied Tiburtius Reichenhaller, der gewesene Stadtschreiber[39]) und endlich Anton Freidenreich vor den Erzherzog nach Wien geladen werden, damit sie dort „mit Mund und handt angloben, iren ordentlichen Pfarrer hinfüro zu erkhennen, die hochwürdigen Sacramenta, sonderlich die beicht und Communion bey Ime ersuchen, begehren und gebrauchen", dagegen „sich von frembder Seelsorge genzlich zu enthalten". Sollten sie dieses Gelöbnis nicht geben, so ist die Meinung der Kommissäre, man möge gegen sie „mit gebürlicher straff zum abscheu und exempl verfahren"[40]).

Wir wissen nicht, ob sie dieses Versprechen gegeben haben. Jedenfalls muß sich Pfarrer Hoffmann in einer Eingabe an den Klosterrat 1589 neuerlich gegen Lampelstetter beklagen. Er hat nun schon zwei Kinder beim protestantischen Prediger in Katzelsdorf taufen lassen und erklärt ganz öffentlich, wenn er noch zehn Kinder bekommt, wird er keines „vom Papistischen Pfaffen" taufen lassen[41]). Übrigens geht er auch in keinen katholischen Gottesdienst, „sondern Predigt daheimb in dem hauß unnd singet überlauth Lutherische lieder". Er und sein Schwager Größl, ein Lebzelter, sind in der Stadt derart verhaßt, „das wenn der Lamplstätter sambt dem Größl nit mit ehisten hinwekh geschafft, zu fürchten sey, das ein Mord daraus entstehen möchte"[42]). Nach der Meinung des Pfarrers sollten diese beiden ebenso wie ein weiterer „Rebell" mit Namen Tobias Fröhlich aus der Stadt gewiesen werden.

Der Klosterrat allerdings legt dem Erzherzog nahe, es noch einmal mit Güte versuchen zu wollen, diese Querköpfe zur Vernunft zu bringen. Dagegen sollte der Richter den strengen Befehl bekommen, keine „abgeschafften" Personen in Eisenstadt aufzunehmen und solchen, die sich hier bereits niedergelassen hatten, kein Bürgerrecht zu geben[43]).

Der Erzherzog scheint trotz des Rates der Kommission den Richter in Eisenstadt für 1588 und 1589 nicht bestätigt zu haben. Der Richteramtsverwalter muß nämlich anfangs 1589 die dringende Bitte nach Wien richten, es möge die Bestätigung gegeben werden, die nun schon zwei Jahre nicht erfolgt sei, weil „carente Gubernatore" das ganze Leben in der Stadt nicht recht florieren könne und „dem Armen Stättlein nit wenig sondern merkhliche große schaden erwaxen und folgen"[44]) würden.

Pfarrer Hoffmann lebte mit dem großen Beschützer der Protestanten in Eisenstadt und seiner Umgebung, dem Hauptmann Kollonitsch, in stillem Kampf. Wie gespannt sein Verhältnis zu ihm war, zeigt ein Streit, der zwischen beiden ausbrach wegen der Verweigerung eines Begräbnisses durch den Pfarrer. Brühwarm berichtet Kollonitsch von diesem „Verbrechen" des Pfarrers dem Erzherzog. Wie eigentlich die ganze Sache war, ist nicht mehr herauszubringen. Einer nicht im besten Ruf verstorbenen Frau verweigerte Hoffmann das Begräbnis im katholischen Friedhof und soll dabei gesagt haben, man möge sie gleich „an dits ortt zum Keller" begraben. Der Hauptmann, der Rentmeister und der Gegenschreiber von Eisenstadt fühlten sich zu tiefst beleidigt, weil Hoffmann bei dieser Gelegenheit auch habe verlauten lassen, die ganzen Hofleute seien nicht viel besser als dieses Weib. Scheinbar stand sie bei den Schloßleuten in Dienst. Kollonitsch setzte es durch, daß Hoffmann stante pede zur Rechenschaft gezogen und nach Wien zitiert wurde[45]). Er muß vor dem Klosterrat erscheinen; aber dort stellt sich heraus, daß die ganze Sache weit weniger aufregend ist, als der Hauptmann sie dargestellt hatte. Dieser war der Meinung, man werde den Pfarrer sofort hinter Schloß

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und Riegel setzen, was aber nicht geschah. Der Klosterrat hatte bald heraus, wie sich die ganze Sache eigentlich verhalte. Die beiden, Hauptmann und Pfarrer, lassen sich gegenseitig nichts sagen, weil ihre religiösen Auffassungen grundverschieden sind. Wenn etwas vorfällt, so liegen sie sich sofort in den Haaren, weil keiner nachgeben will. Es soll daher sowohl dem Pfarrer als auch dem Hauptmann nahegelegt werden, sich in Zukunft besser zu vertragen, meint der Klosterrat[46]).

Zur Zeit Hoffmanns erlitt Eisenstadt durch die Brandkatastrophe vom 16. August 1589[47]) einen ungeheuren Verlust. Ein großer Teil der Stadtgemeinde, der Pfarrhof und die herrliche gotische Kirche wurde ein Raub der Flammen. Pfarrer Hoffmann sieht sich nunmehr gezwungen, nach Kleinhöflein zu übersiedeln, wo er ja ebenfalls Pfarrer ist. Der Gottesdienst kann nämlich in der Stadtpfarrkirche nicht gehalten werden, „weil das gewölb der khirchen in der Eysenstat eingefallen"[48]) ist. Dadurch aber werden die Eisenstädter im Kirchen- und Predigtbesuch lau. Nach Kleinhöflein gehen sie nicht; da besuchen sie lieber die Predigten sektischer Prädikanten in der Umgebung von Eisenstadt. Weiter berichtet Hoffmann in seiner Eingabe an den Erzherzog[49]), daß sie auch ihre Kinder nicht in der katholischen Kirche taufen lassen, sie kommen zu keiner Trauung, nur bei der Beerdigung, da wollen sie in dem katholischen Friedhof begraben werden.

Aber auch das Einkommen der Pfarre machen ihm jetzt die Eisenstädter strittig. Sie hätten die Verpflichtung, die Pfarrweingärten zu bearbeiten. Das tun sie nicht. Und als sich die Holden (die besitzlosen Inwohner) bereit erklärten, dem Pfarrer einen Weingarten in Ordnung zu bringen, wurden sie daran von den Bauern gehindert, sodaß der Grund jetzt öde daliegt. Dagegen berichten mir meine Nachbarn, schreibt Hoffmann, daß ihre Pfarrkinder ohne Widerrede „alle Pfärliche gerechtigkeit" verrichten und geben[50]).

Auch bei der Kirchenrechnung war früher der Pfarrer immer dabei. Jetzt wird der Ertrag der Pfarrweingärten ohne Wissen des Pfarrers verrechnet. Für den Pfarrhof und die Kirche aber wird nichts geleistet, ja, man läßt sie einfach zusammenfallen. Seit ich Pfarrer in Eisenstadt bin, schreibt Hoffmann wurden noch keine 20 Gulden für diese Zwecke ausgegeben. Wie hoch die tatsächlichen Einnahmen aus den Pfarrgründen sind, läßt sich gar nicht feststellen, da die Eisenstädter z. B. bei der Weinlese alles, was der Gemeinde gehört und was der Kirche gehören sollte, miteinander pressen. Wenn der Pfarrer dann für den Pfarrhof oder die Kirche etwas braucht und er um Geld bittet, muß er immer wieder hören, es sei nichts da.

Auf diese Weise wollen sie mich zwingen, „Ich mueß Armuth und hungers halber nachlassen und mich von der Pfarr begöben" [51]). Wenn nicht rechtzeitig Abhilfe geschaffen wird, wird es auch tatsächlich dahin kommen. Es mögen also die Rädelsführer: Blasius Olber, Jakob Leeb, Zenz Leinbatter und Thomas und Leopold Leeb nach Wien zitiert und ihnen der strenge Verweis gegeben werden, in Zukunft den Pfarrer in seinen Rechten nicht zu schmälern. Es soll ihnen auch das Versprechen abgenommen werden, nach den Satzungen und Vorschriften der katholischen Kirche leben zu wollen.

Im Jahre 1595 segnete Hoffmann das Zeitliche und wurde in der Stadtpfarrkirche begraben. Sein Gedenkstein, an der Epistelseite der Kirche in die Wand eingelassen, hat folgende Inschrift: Reverendo insigni Doktrina ac integritate praestanti Viro D. Joanni Hofmann huius loci ac minoris Höflein Pastoris vigilantissimi officio per decennium optime functo . . 2 Die mensis Oktobris anni post Christum natum MDXCV in Christo pie defuncto hicque sepulto, Monumentum hoc Vitus Hoffmannus f. (ieri) f. (ecit) 1597 Hier

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

an geweihter Stätte, in der Pfarrkirche, wo er 10 Jahre wirkte, ruht der Mann seiner Auferstehung entgegen, der durch sein Arbeiten in der Seelsorge es zwar nicht erreichte, alle seine Pfarrkinder der alten, immer sich erneuernden Kirche zurückzugewinnen, dessen Beten und Opfern aber bestimmt auch mit dazu beigetragen hat, daß Eisenstadt wieder eine katholische Stadt geworden und bis heute geblieben ist.

**Anmerkungen:**

1) Der wichtigste Inhalt dieser Akte wird in nächster Zeit von mir veröffentlicht werden.
2) Archiv für Niederösterreich, Klosterratsakte, Karton 158, Eisenstadt, fol. 92.
3) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 79 f.
4) Es war dies wohl Hans Peutinger, der frühere Kaplan von Eisenstadt, der am 1. Juli 1582 in Kleinhöflein installiert wurde. Er war Reichsdeutscher und stammte aus Dillingen in Schwaben. Dazu: Klosterratsakte, Karton 217, Kleinhöflein, fol. 3 f und Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, 4. Bd.
5) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 81 f.
6) Ebenda, fol. 92.
7) Bedeutet wohl soviel wie Hebdomadarius. womit ein Kleriker oder Kanoniker gemeint ist, der für eine Woche lang bestimmte Dienste an einer Domkirche oder in einem Kloster zu verrichten hat. In unserem Falle wird es sich wohl um die Verrichtung des Levitendienstes in St. Stephan gehandelt haben.
8) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 91.
9) Ebenda, fol. 107. Er wurde 1586 Pfarrer in Rust.
10) Dr. Würfel scheint weiter in Eisenstadt geblieben zu sein. Das Inventar, das bei Antritt des neuen Pfarrers Johann Hoffmann abgefaßt wurde, beginnt: „Inventarium, was nach absterben weiland Herrn Georgy Wirffl, gewesten Pfarrers Zur Eysenstatt . " (Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 115). Andererseits heißt es wieder an einer anderen Stelle, Dr. Würfel sei „sine licentia" abgezogen und habe seine Pfarre verlassen, (Ebenda, fol. 97).
11) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 97 f.
12) Ebenda, fol. 99.
13) Ebenda, fol. 108.
14) Jeder neuernannte Pfarrer mußte sich durch seine Unterschrift verpflichten, auf der ihm anvertrauten Pfarre zu residieren, alle Obliegenheiten des Pfarrers treu nach den Vorschriften und Zeremonien der katholischen Kirche zu verrichten und die Pfründe in gutem Zustand zu erhalten. Siehe dazu: Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 109, 111.
15) Ein Amt, das dem des heutigen Kirchenvaters entsprach. Der Zechpropst hatte zusammen mit dem Pfarrer die wirtschaftliche Gebarung des Kirchenvermögens zu führen, die Kirchenrechnungen und Rechnungen über die Benefizien zu legen und anderes mehr.
16) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 133 ff.
17) Der Kaiser bzw. der Landesfürst hat „von unserm hauptmann dem Kollonitsch alle verleyhung ab und aufsetzung der Pfarrn und Beneficien genzlichen aufgehebt, dieselben allain Zu unnsren Landtsfürstlichen händen genommen", so schreibt Kaiser Rudolf II. an den Rat von Eisenstadt am 28. März 1582. (Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 116 f).
18) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 134.
19) Ebenda.
20) Ebenda, fol. 136.
21) Auch bei der Einsetzung Dr. Würfels, der früher Kanoniker in Agram war, (siehe: Zimmermann, B. H., Die Bedeutung Wiens für die Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten und Slowenen, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, 1944/45, Seite 38) am 10. April 1582 zum Pfarrer von Eisenstadt wird ein Inventar aufgestellt, das fast mit dem von 1586 identisch ist. (Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 22. 25—29).
22) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 26.
23) Vergl. dazu die Klosterratsakte über Neusiedl am See, Karton 164.
24) Mohl A., Die Seelsorger von Eisenstadt in: Die Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Sonderheft der Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines, Seite 4 und Zimmermann, Dr. B. H., Das Luthertum in Eisenstadt in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Seite 14.
25) Ein Auszug daraus ist uns in den Klosterratsakten, Eisenstadt, fol. 24 erhalten.
26) Wir wissen zunächst von einem „Beneficium auf dem Carner", das die Bürger von Eisenstadt zu vergeben haben. Der Benefiziat hatte die Verpflichtung, jeden Dienstag und Sonntag in der Friedhofskapelle ein Amt zu halten und jeden Sonn- und Feiertag wurde auch gepredigt. Seit dem Jahre 1552 ist damit aber Schluß gemacht worden und in der Kapelle hat seither der Pfandinhaber sein Getreide gelagert.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ferner wird ein Frühmeßbenefizium genannt, zu dem das sogenannte „Schneiderhauß" neben der Kirche gehörte, das von Peter Buxbaum herstammt. Dies ist jener erste Kaplan der Frühmeßstiftung, der 1523 gestorben ist, „der stifter dieser Kapelln", wohl des Karners (Jovanovic, Dr. V., Mittelalterliche Grabsteine in der Eisenstädter Pfarrkirche, in: Die Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Seite 20). Er war der Sohn des Andreas Buchwan (auch Puchwamp und Puechschbamb geschrieben), wurde Priester und ist als Pfarrer in St. Georgen gestorben, aber in Eisenstadt begraben. Sein Grabstein wurde 1929 freigelegt und in der Kirchenmauer eingemauert. In jenem Schneiderhaus haben die Eisenstädter eine Zeit lang ihre Prädikanten und Stadtprediger gehalten. Zur Frühmeßstiftung gehörten neben dem genannten Haus noch die Kreuzweingärten, die von der Gemeinde für die Erhaltung des Benefiziaten gestiftet worden waren.

Weiters wird (1582) von folgenden Häusern vermutet, daß sie einstmals Benefiziaten gehörten: Das Pinterhaus, in dem nach verschiedenen Aussagen Herr Peter in der Lacken und nach ihm Herr Hans N. gewohnt haben, der „unter der Celepracion von dem Altar zuruckh" gefallen und gestorben ist. Das Haus Erhard Girmers, das dieser von der Gemeinde kaufte, hatten einst Benefiziaten inne, von denen namentlich die Herren Leopold, Hans und Pankratius (wohl Straßguettl, der 1544 lebte), genannt werden. Vom Benefiziat Hans sagte eine Zeugin aus, er sei ihr Beichtvater gewesen.

Vom jetzigen Hause Kretzel (Pankratius?) Auers heißt es, es habe dort einmal der Pfarrer Florian Peter (bisher noch nicht bekannt gewesen, ist der Vorgänger Jakob Beigewitters als Stadtpfarrer, war Lutheraner und hatte u. a. eine Tochter. Er stirbt im Jahre 1568) dieses Haus erworben und nach seinem Tode seiner Tochter und ihrem Sohne Balas vererbt. Vorher hat dort auch ein Pfarrer Wolfgang gewohnt, ein recht alter Herr. Das dürfte wohl der letzte katholische Pfarrer von Eisenstadt gewesen sein, dessen Namen wir bisher nicht gekannt haben. Auch das Schnittlin Haus beherbergte einst verschiedene Benefiziaten. (Dazu vergl. man: Klosterratsakte, Kleinhöflein, fol. 16—23, wo über verschiedene Benefizien in Eisenstadt mehrere Zeugen einvernommen und ihre Aussagen verzeichnet sind).

1614 sucht der damalige Pfarrer von Wulkaprodersdorf Johann Wlahobich um das Benefizium St. Dorothea in Eisenstadt beim Klosterrat an. (Klosterratsakte, Eisenstadt, Inhaltsverzeichnis. Das Gesuch selber soll unter „Benefizien von Eisenstadt" zu finden sein, was mir bisher noch nicht gelang). Von weiteren Benefizien wissen wir vorläufig noch nichts. (Das Benefizium des hl. Antonius ist erst unter Pfarrer Marckhl gestiftet worden).

27) Klosterratsakte, Kleinhöflein, fol. 20.

28) Mohl, Die Seelsorger. Seite 4.

29) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 249.

30) Mohl, Die Seelsorger. Seite 5.

31) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 74.

32) Ebenda, fol. 75.

33) Ebenda, fol. 144.

34) Ebenda, fol. 161.

35) Ebenda, fol. 146—51, 159.

36) Die Erlaubnis, die hl. Kommunion unter beiden Gestalten, des Brotes und des Weines zu empfangen, wurde 1564 von Papst Pius IV. gegeben, um die Protestanten dadurch leichter zu gewinnen. Der Riß war aber bereits so groß, daß auch diese Maßnahme nichts half und die beiden Konfessionen sich immer mehr entfremdeten. Die Erlaubnis wurde daher bald wieder zurückgenommen.

37) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 146.

38) Der Vorname Ritschandels ist in der Urkunde leider nicht vermerkt. Nach Zimmermann (Das Luthertum in Eisenstadt, S. 78) lebte um diese Zeit ein Andreas Ritschendel in Eisenstadt, dessen Bruder Jakob protestantischer Prediger in Oedenburg war. Vielleicht ist der hier genannte Ritschandel mit dem Andreas Ritschendel identisch.

39) Sein Name wird in den Urkunden nirgends genannt.

40) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 159.

41) Die Verbindung mit Katzelsdorf ist wohl durch seine Frau gegeben, die in Wiener Neustadt beheimatet und von dort mit den Lutheranern von Katzelsdorf bekannt war. Vielleicht könnte man auch an die Weißpriachs denken, die bis 1571 Pfandherrn in Eisenstadt waren und mit Katzelsdorf und dem dortigen ehemaligen Minoritenkloster verbunden waren, wo „die herrn von Weissprach (allda) Ir begräbnuss haben" (Klosterratsakte, Die Pfarren der Grafschaft Forchtenstein, Karton 158, fol. 16 f). Bis 1564 war im Kloster noch ein Mönch, der auf Drängen Weißpriachs ohne Wissen seiner Ordensoberen in Wien seinen Posten verließ. Seit dieser Zeit ist dort eine lutherische Schule,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zu der Weißpriach u. a. den bedeutenden Prediger Friedrich Stock berief. (Zimmermann, Dr. B. H., Lutheraner aus dem Deutschen Reiche im Burgenland, in: Burgenland, Vierteljahreshefte, S. 127). Dieser Stock dürfte auch die Kinder Lampelstetters getauft haben.

42) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 173 f.
43) Ebenda.
44) Ebenda, fol. 152.
45) Ebenda, fol. 165.
46) Ebenda, fol. 168.
47) Aull, O., Eisenstadt, Seite 19.
48) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 183.
49) Ebenda, fol. 183—187.
50) Es werden genannt: Ambrosius Feigl von St. Georgen, Leonhard Springensfeld von Müllendorf und Johann Perckhammer von Breitenbrunn. (Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 179, 180 und 182)
51) Klosterratsakte, Eisenstadt, fol. 186.

# Bruck an der Leitha und seine Beziehungen zum Burgenland

Hans G. Walter, Wien

Nimmt sich irgend jemand die Mühe, den Hotter der Stadt Bruck an der Leitha in Niederösterreich genau zu betrachten, wird er zu dem überraschenden Ergebnis kommen, daß die Brucker Gemeindegrenze auf niederösterreichischer Seite noch in Sichtweite der Stadtmauern liegt, wärend die Grenzsteine weit im Gebiete des Burgenlandes heute noch beweisen, daß man in früherer Zeit den Blick mehr nach Osten als nach Westen richtete. Man wird daraufhin empfinden, wie beschwerend eine mitten durch das Stadtwesen Bruck gezogene Grenze wirkte, mochten nun die auf der Brücke über den Grenzfluß stehenden ungarischen Finanzer mit ihrem Hahnenfederbusch und dem aufgepflanzten Bajonett ihren Diensteid auf Kaiser Franz Joseph I., auf den Reichsverweser Horthy oder sonst jemanden geleistet haben. Erst durch die Angliederung des Burgenlandes an Österreich wurde ein jahrzehntelanger, gänzlich widersinniger Zustand beendet. Der östlich der Leitha gelegene Teil von Bruck, wurde er nun Királyhida, Bruck-Neudorf, oder wie ursprünglich überhaupt nur das „Neudörfl" genannt, war immer ein organischer Teil des Stadtwesens. Wieviel Grund und Boden den Brucker Bürgern im Burgenland eigentümlich war, was zu diesem Schritte bewog, das alles habe ich bereits anderen Ortes mit einer Aufstellung der Riednamen aus Brucker Urbaren des 16. und 17. Jahrhunderts dargelegt.

Heute möchte ich nun einen Beweis dafür erbringen, daß Bruck bereits im 14. Jahrhundert im heutigen Burgenland entweder Grundstücke zu Eigen oder als Pächter in Nutzung hatte.

Bis 1945 besaß ich neben anderen Stücken in meiner Sammlung eine Pergamenturkunde, Größe 28 mal 15 cm mit anhangendem Siegel. Dieses bestand aus braunem ungereinigtem Wachs, in welches als Träger des eigentlichen Siegelabdruckes rotes Wachs eingelassen war. Die Form und Größe des Siegels entsprach ungefähr einem etwas flachgedrückten Taubenei. Es ist mir leider nicht möglich ganz genaue Angaben sowohl bzgl. der Größe des Pergamentes als auch des Wachssiegels und seiner Darstellung zu machen, da meine Wohnung im Jahre 1945 durch durch Kriegsereignisse restlos vernichtet wurde, bei welchem Anlaß auch meine Sammlung zu Grunde ging.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: Pfarrer Hoffmann von Eisenstadt (1586-1595) Ein Beitrag zur Geschichte der Landeshauptstadt 66-76